

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 34

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nix nervös!

Schauspieler und TV-Star Hahnke probte, wie er Anfang August dem deutschen «Hör zu» anvertraute, in Berlin, musste aber abends in Luzern in «Bleib doch zum Frühstück!» spielen. Mit dem Flugzeug kam er in Kloten-Zürich an, schnappte einen Taxifahrer, erklärte ihm: «Ich muss nach Luzern. Ich bin Schauspieler. Ich habe dort eine Vorstellung um acht Uhr. Ist es weit bis Luzern? Schaffen Sie das? Ich muss pünktlich sein.» Der Fahrer, italienischer Zunge, antwortete auf die Frage nach der Distanz laut Hahnke: «Fimzieg, sächsig Chilometri. Wir gut kommön. Nix nervös machän. Wir gut.»

Mit einer halben Stunde Verspätung konnte die Vorstellung in Luzern beginnen. Was uns hier mehr interessiert, ist die sprachliche Verständigung. Nebenbei: Ich hätte am Gymi gescheiter Italienisch gelernt und das Griechische beiseite gelassen. Mit Italienisch kommt man heute famosesten durch Zürich und weitere Umgebung.

Für Ausländer fremder Zunge gibt's bekanntlich Sprachführer. Tucholsky hat einmal heiter einen gebastelt für Amerikaner. Zur Ankunft etwa: «Eingang verboten. Ausgang verboten. Durchgang verboten.» Im Restaurant, zwischen Amerikaner und deutschsprachigem Kellner:

«Bringen Sie mir eine Portion Zahntochter sowie das Adressenbuch.»

«Das ist nicht mein Revier.»

«Meine Frau wünscht einen Wiener Schnitzer; ich habe Zitronenschleim gewählt.»

«Das ist nicht mein Revier.»

Und so weiter. Zürich bietet auch allerhand in Sachen Fremdsprachen. Gegen Ende 1979 gab die Berlitz School in Zürich Glückwünsche zu Weihnachten und Neujahr in mehr als 30 Sprachen ab, darunter Afrikaans, Gälisch, Isländisch, Hindi, Tamil, Vietnamesisch. Sogar Lateinisch,

wohl für den Fall, dass bei Gräberfunden in Zürich ein alter Römer noch quicklebendig aus der Baugrube steigt. Und Esperanto: «Al niaj komercaj amikoj, ni deziras gajan kristnaskon kaj...»

Und ein hauptbahnhofnahes Hotel hat letztes Jahr einen Prospekt herausgegeben. Mit Sprachbeispielen und Menüs in 20 Sprachen. Hierzu: bitte unsere daraus gepflückten Beispiele beachten! Man kann dem Prospekt auch entnehmen, wie unsere Rösti anderswo heißen. In England: fried potatoes. In Holland: geraspte, gebakken aardappels. In Spanien: patatas picadas y asada. In Amerika: hashbrown potatoes Swiss style. Und in Frankreich: «Roesti». Also!

Das alles tun wir für die Fremden. Besser wäre nach wie vor: selber Sprachen lernen. Aber eben! Mit den «vier Sprachen perfekt», die jeder Schweizer angeblich spricht, ist noch weniger los als mit dem einig Volk von Jodlern. Natürlich bringt man's auch ohne Sprachen weit. General Eisenhower behauptete einmal, er kenne nur ein einziges deutsches Wort: Eisenhower! Just dieser Name soll 1954 zu einem Missverständnis geführt haben. Vize Nixon berichtete, er sei auf seiner Fernostreise immer mit Beifall überschüttet worden, wenn der Name «Dwight Eisenhower» genannt worden sei. Sprachkundige wiesen jedoch darauf hin, dass der Applaus nicht unbedingt dem USA-Präsidenten gegolten habe.

Die Indochinesen hätten nämlich Dwight und Eisenhower als «dwaiet» und «iekendowah» verstanden, und das bedeutet in Indochina schlicht: Freibier.

Alla Turca

Wenn schon sprachliche Verständigung: Ein Türke stand an einem Samstag neben mir in einer Imbissecke, genoss schon am Morgen nach dem revidier-

Wengen

1200-3500 m

TENNISWOCHE und WANDERWOCHE

24.8.-7.9.80
ab Fr. 270.-

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsbüro, 3823 Wengen
Tel. (036) 55 14 14

**berner
oberland**

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - **Ferien in der Schweiz**

3 ... chanı no chli Brot ha?
4 ... danke, sisch fein gsi
5 ... bitte, bringed s mer no en schwarze Kafi und en Kirsch deuze

3 ... म्या भुस्के भोड़ी और डब्ल रोटी मिल सकती है?

4 ... अन्मनाद मह बहुत अच्छा था
5 ... कूपमा भेरे निम्बे रान्क काफी लाभ

ένα μεταλλικό νερό
3 ... μπορώ να ξέχω άκρη λέγο φωμέν;
4 ... εύχαριστώ, ήταν θαυμάσιο.
5 ... παρακαλώ φέρτε μου έναν μαύρο καφέ
... καλ ένα τσέρι μαζί

スイス の ビール
ミネラルウォーター
3 ハンを ぞうし 木 頭 いはす
4 ありがとう 料理は 大変 おいしい いた。

... מים מינרליים
... אפשר לקבל עוד לחם?
... תודה רבה, זה היה נפלא!
... אבקש ספל קפה שחור
... יולדה...

Hotel St. Gotthard: 3 Sätzchen in 5 Sprachen

ten Worte «Auch am sechsten Tage sollst du ruhn!» den freien Tag und gab mit Gesten zu verstehen, das er Kohldampf habe.

Zwei Serviertöchter hören ihm zu, reden französisch, reden italienisch. Nichts zu wollen. «Türkisch», sagt der Mann und zupft zwei Totenbeinli aus der Packung, die er mitgebracht hat, fängt zu schnabulieren an.

«Ggawe», sagt er und kriegt eine Tasse Kaffee. Ja, was er denn essen wolle. Vielleicht Bratwurst, oder Wienerli, oder Schinken mit Ei? Der Türke zuckt die Achseln. «Nikisch. Nix verste!» Poulet mit Pommes frites? Jetzt strahlt er, das hat er verstanden. Er nickt Zusage. Dieweil er, es ist neun Uhr morgens, aufs Poulet wartet, erwirbt er noch zwei Gipfel zum Kaffee.

«Sürig», sagt er zu mir, «Sürig gut. Istanbul gut gut gut. Virr Milion.»

«Istanbul schön?» frage ich. «Miros», sagt er. Ja, da stehe ich jetzt und bin wieder einmal am Steilhang. Wo kriege ich denn ein türkisches Wort her? Lateinisch hätte ich wenigstens sagen können: «Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam.» Oder so.

Das Poulet kommt. «Egmege», sagt der Mann, und, als niemand reagiert, dann doch: «Brott!» Er kriegt eine Semmel. «Nix gutt», meint er, deutet mit Gesten an, dass er Schnittbrot möchte. Dann packt er die Pommes frites. Von Hand. Macht ein Handzeichen, aus welchem zu ersehen ist: Salz will er. Und Pfeffer. Damit bestreut er reichlich die Kartoffeln und das Hühnchen.

«Nix Deutsch?» frage ich, auch schon von Kopf bis Fuss via Zunge auf Basic-Deutsch eingestellt.

«Nikisch, o, bisske: Brott un Wasser.»

«Wasser heisst Türkisch?» bohre ich weiter.

«Ssu.»

Ich deute auf einen Gipfel. «Gemeregg.» Ich deute aufs Poulet. «Aät.» Auf die Kartoffeln. «Badata.» Keck reisst er dem halben Huhn mittlerweile das Bein aus. Auch von Hand. Und sagt zu mir: «Pass uf: Gojonette, Schafsfleisch. Und Tuss: Salze. Und Lokomotiv: Lokomotiv.»

Das stellt mich auf: Lokomotiv heisst wenigstens Lokomotiv. Ich fühlle mich schon ein bisschen vertürkt. Ich erfahre auch noch, wie er die 2540 Kilometer von Zürich nach Istanbul zurücklegt: «Austria. Austria fertig: Jugoslawia. Jugoslawia fertig: Bulgaria. Bulgaria fertig: Istanbul.» So verläuft die Reise.

Leider, leider bin ich noch immer nicht im Genuss der Fünftagewoche, leite meine Absetzbewegung ein, deute auf mich und auf die Uhr und sage klassisch: «Jetzt Arbeit.»

«Oh», staunt er, «du arbeit? Bitte scheen! Ick Sürig arbeit finf Tag.» Und macht dazu Gesten, als habe er die Pflasterkelle in der Hand. Fast mitleidig will er mir auf die Achsel klopfen, schaut aber auf seine hähnchenfettfingrigen Hände und entlässt mich mit einer nicht unfreundlichen Handbewegung, als denke er: «Armes Luder, arbeitet am Samstag, und Türkisch kann er auch nicht!»